



OCEANWIDE
EXPEDITIONS

Spitzbergen-Umrundung

Reiselogbuch einer Arktisfahrt mit OCEANSTAR

7. Juli - 17. Juli 2009

an Bord der M/V Professor Multanovskiy



Die *Professor Multanovskiy* ist ein ehemaliges Forschungsschiff des Arktis-Antarktis-Instituts in St. Petersburg, Russland. Sie wurde 1983 in Finnland als Schiff mit der Eisklasse A gebaut. Ihre Tonnage beträgt 2140 t. Ihre Länge mißt 71,6 m und die Breite 12,8 m. Der Tiefgang beläuft sich auf 4,5 m, was es dem Schiff ermöglicht, auch in relativ flacherem Gewässer zu manövrieren. Für das Management und für Schiffsoperationen der *Professor Multanovskiy* ist Oceanwide Expeditions in Vlissingen, Niederlande, zuständig.

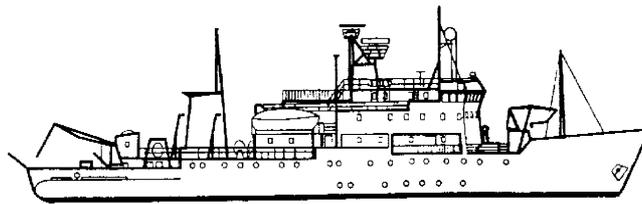
Professor Boris Pompeevich Multanovskiy wurde 1876 in Russland geboren. Er war ein berühmter Meteorologe für Langzeitvorhersagen. Nicht nur dieses Schiff wurde nach ihm benannt, sondern auch ein wunderschöner Berg auf der Halbinsel Kamtschatka. 1938 starb er in der UdSSR.

Mit

Kapitän Alexander Pruss, Russland
und seiner 19-köpfigen Mannschaft aus St. Petersburg, Russland.

sowie

Fahrtleiter – Peter Balwin (Schweiz)
Tundraführer/Lektor – Matthias Kopp (Deutschland)
Tundraführer/Lektor – Rolf Stange (Deutschland)
Hotelmanager – Daniela Cristoff (Argentinien)
Köchin – Jocelyn Wilson (Neuseeland)
Koch – Joe Labansin (Malaysia)
Schiffsärztin – Yvonne Kollrack (Deutschland)



7. Juli 2009 – Longyearbyen

1900 Position: 78°13'N/ 15°36'E, vor Anker im Adventfjord, Lufttemperatur 11°C, sonnig, windstill

Planmässig setzte unser Flieger die Räder auf das Rollfeld der hocharktischen Metropole Longyearbyen. Es ist ein kleiner und sehr überschaubarer Flughafen, welcher einen sehr gemütlichen Eindruck macht. Hier lernten wir auch bereits 2 unserer treuen Begleiter, den Fahrtleiter Peter Balwin und den Tundraguide und Lektor Rolf Stange, kennen – sie hiessen uns herzlich willkommen auf Spitzbergen. Unser Gepäck kam dann auch recht schnell und komplett aus dem Flugzeug – die erste Hürde war genommen.

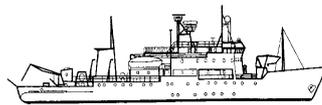
Nun sollte erst einmal Longyearbyen erkundet werden. Ein Shuttlebus fuhr uns ins Zentrum, welches gerade einmal 4 km vom Flughafen entfernt liegt – ein Katzensprung quasi. Auf diesem Weg sahen wir zum ersten Mal unser Schiff, die *Professor Multanovskiy*, welche für die nächsten 10 Tage unser zu Hause sein sollte. Sie ankerte im Adventfjord, sollte uns aber später am Pier aufnehmen. Peter gab noch nützliche Hinweise, wie wir unsere beschränkte Zeit hier effektiv nutzen könnten. Natürlich sind die Geschmäcker verschieden, einige besuchten das Svalbard Museum, manche gingen Andenken einkaufen und wieder andere genossen diesen Tag mit einer Tasse Kaffee im Sonnenschein.

Die Zeit verging wie im Fluge und bald schon mussten wir erst einmal Abschied von dieser netten farbenfrohen Siedlung nehmen und uns auf den Weg zum Hafen begeben. Unser Schiff lag wie geplant am Pier, unser Gepäck wurde bereits in die Kabinen gebracht und alles war super vorbereitet – wir konnten somit gleich mit kleinen privaten Exkursionen an Bord beginnen und uns somit einen Eindruck über die Ausmasse des Schiffes verschaffen. Es machte einen sehr gemütlichen und

familiären Eindruck – versprach zwar keinen grossen Luxus, aber vermissen sollte man hier trotzdem nichts. Die Vorfreude war gross endlich in See zu stechen, aber einige Arbeiten mussten noch von der Mannschaft des Schiffes erledigt werden.

Wir trafen uns alle in der gemütlichen Schiffsbar für eine Vorstellungsrunde und eine Einweisung in das tägliche Leben und das Verhalten auf einem Schiff. Ausserdem wurden die eigentlichen Ziele dieser Reise dargestellt, nämlich eine Umrundung der Hauptinsel Spitzbergen des Archipels Svalbard. Bevor die Reise allerdings losgehen konnte und durfte, mussten alle an der obligatorischen Rettungsübung teilnehmen – erst theoretisch und später auch praktisch. Nach all diesen aufregenden Aktionen waren wir alle sehr hungrig und freuten uns auf das erste Abendbrot an Bord. Es war einfach lecker und wir fragten uns, wie man in so einer kleinen Küche so etwas herzaubern kann. Das Kochteam wurde vorgestellt nachdem der dritte Gang auf den Tischen stand. Joselyn und Joe sind für unser leibliches Wohl zuständig und Dima vornehmlich für die Mannschaft des Schiffes, aber mindestens einmal auf dieser Reise sollten wir auch die russische Kochkunst bewundern können.

Trotz der Müdigkeit nach dem langen Reisetag waren viele noch lange wach, während die *Multanovskiy* an den verlassenen russischen Siedlungen Grumantbyen und Colesbukta vorüber glitt, gefolgt vom Grønfjord, in dem die noch bewohnte Siedlung Barentsburg liegt. Schliesslich querten wir die weite Isfjordmündung und erreichten den offenen Ozean. Die Fahrt entlang der Aussenküste der langen, schmalen Insel Prins Karls Forland würde die ganze Nacht in Anspruch nehmen, so dass wir uns guten Gewissens sanft in den wohlverdienten Schlaf wiegen lassen konnten.



8. Juli 2009 – Kongsfjord: Blomstrandhalvøya, Ny Ålesund

0700 Position: 78°56'N/ 10°46'E, vor Fuglehuken (Prins Karls Forland), Lufttemperatur 3°C, bedeckt, Wind 3 Beaufort

Um 7 Uhr holte uns die wohltonende Stimme unseres Fahrleiters mit markantem Schwyzerdütsch sanft aus den Träumen.

Nach der Stärkung am Frühstücksbuffet trafen wir uns in der Bar – wichtige Hinweise von Peter zum sicheren Umgang mit den Zodiacs (Schlauchbooten) sowie zum guten Benehmen im Eisbärenland wurden vermittelt.

Schliesslich waren wir gut vorbereitet und es war soweit: Gut ausgerüstet begaben wir uns in die Zodiacs, und bald darauf standen wir in einer kleinen Bucht auf der Blomstrandhalvøya am sandigen Ufer. Die Blomstrandhalbinsel ist heute keine Halbinsel mehr, sondern eine echte Insel, da der Gletscher auf ihrer Nordseite sich mittlerweile so weit zurückgezogen hatte, dass man sie mit dem Schiff vollständig umrunden kann. Wir wendeten unsere Aufmerksamkeit zunächst den alten Hütten von "Ny London" zu. Der Name dieser alten Siedlung mochte übertriebene Erwartungen wecken, tatsächlich handelte es sich um Überreste einer Marmorgrube, die der Engländer Ernest Mansfield mit seiner Northern Exploration Company zwischen 1910 und 1920 dort betrieben hatte. Bis zu 60 Arbeiter waren seinerzeit damit beschäftigt, die Anlagen zu installieren und erste Probegruben zu betreiben. Schnell jedoch stellte sich heraus, dass der Marmor von Rissen durchzogen war, so dass die Blöcke zerfielen und völlig wertlos wurden. Das erhebliche Kapital, das Mansfield in England aufgetrieben hatte – nicht zuletzt, indem er bekannte Persönlichkeiten wie Frank Wild, den Stellvertreter Ernest Shackletons während dessen legendärer *Endurance-*



Ein Svalbardren, noch im Winterfell, sucht bei Neu-London nach Nahrung.

Expedition, die Werbetrommel rühren ließ – steht noch heute auf der Blomstrandhalvøya in Form zweier Hütten, einiger Hausfundamente, mehrerer Schrotthaufen und einiger rostender Maschinerie wie Dampfbohrmaschinen für geologische Erkundungen.

Dieser Ort war aber nicht nur historisch sehr interessant, sondern auch landschaftlich: die schöne weiche Tundra war mit gletscherbearbeiteten Felsbrocken (Findlingen) gespickt. Wir teilten uns in zwei Gruppen auf, um diese Landschaft zu erkunden und um erste Erfahrungen zu sammeln. Rolf und Matthias übernahmen die „Wandergruppe“, welche das Ziel hatte, einen kleinen Bergrücken zu queren. Alle anderen gingen mit Peter auf Wanderschaft, um eine etwas kleinere Runde zu drehen. Die ersten tollen Begegnungen mit Rentieren fanden statt und wir gewöhnten uns langsam an das Gehen in Gummistiefeln, was für einige von uns doch recht ungewohnt war – in diesen Gebieten sind sie aber unverzichtbar. Beide Gruppen hatten einen eindrucksvollen Blick in den riesigen Kongsfjord mit seinen kleinen Inselchen und den beeindruckenden Königsgletscher am Ende des Fjordes.

Die Tundra zeigte sich von einer sehr farbenfrohen Seite, welche aus der Ferne nicht zu erahnen gewesen wäre – viele kleine Farbtupfer in Form winziger Arktisblumen zeigten uns den Sommerbeginn an. Wir passierten einige kleine Schmelzwasserbäche und matschige Stellen und erkundeten die Region, die Augen weit geöffnet, um nichts zu verpassen. Es war wirklich eine ganz spezielle Erfahrung, selbst für diejenigen unter uns, welche bereits in der Vergangenheit Bekanntschaft mit polaren Gebieten gemacht hatten. Die Ornithologen kamen auch auf ihre Kosten, denn eine ganz besondere Raubmöwenart ist hier ansässig – die Falkenraubmöwe, leicht an ihren sehr verlängerten mittleren Schwanzfedern zu erkennen. Gleich fünf Individuen dieser eleganten Vogelarten zeigten sich uns heute. Weiterhin war eine Weisswangengansfamilie auf der Tundra unterwegs, zwei Eisenten und zwei Sterntaucher trieben auf einem kleinen Tümpel umher. Natürlich nicht zu vergessen die Küstenseeschwalben, welche uns eindrücklich signalisierten, dass wir uns in ihrem Gebiet befinden. Die zwei Stunden waren im Nu vorbei, und gerade rechtzeitig zum Mittagessen waren wir alle wieder an Bord der *Professor Multanovskiy* versammelt.



Während des Mittagessens querten wir den Kongsfjord hinüber zu dessen Südseite, nach Ny Ålesund. Ein kleines Treffen in der Bar stattete uns mit aller notwendigen Information aus, bevor es wie immer im Piratenstil an einem kleinen Strand neben dem Hafen an Land ging. Es war also wie immer eine „nasse Landung“, diesmal aber nicht nur von unten sondern auch von oben – es regnete leicht, was uns aber an unserem Taten- und Entdeckungsdrang nicht hinderte.

Ny Ålesund (78°55' N/11°58' E) war ursprünglich 1916 als Grubenarbeitersiedlung gegründet worden; der Kohleabbau wurde allerdings nach mehreren Unfällen 1962 eingestellt. Seit dieser Zeit ist Ny Ålesund der Standort von Forschungsstationen verschiedener Länder. Zusammen wohnen hier etwa 120-140 Wissenschaftler und Versorgungspersonal, im Winter bleiben nur etwa 20 Personen vor Ort. Der Laden Kongsfjordbutikken wurde von fast allen aufgesucht und die Gelegenheit, Postkarten im nördlichsten Briefkasten der Welt einzuwerfen, wurde teilweise exzessiv genutzt. Ebenfalls stieß das Bergbaumuseum auf reges Interesse – ein gemütlicher großer Raum mit vielen Bildern und Exponaten.

Dann boten unsere Guides an, eine organisierte Tour zum berühmten Ankermast durchzuführen, an dem die Luftschiffe *Norge* und *Italia* seinerzeit befestigt wurden. Der Treffpunkt war die Amundsen-Statue gleich neben dem „blauen Haus“. Nach einigen Vorbemerkungen ging es los. Das Ziel war weithin sichtbar und war einfach zu erreichen. Der norwegische Polarforscher Amundsen benutzte die *Norge* 1926, um von Ny Ålesund über den Nordpol nach Alaska zu fliegen. Wenige Tage zuvor war der Amerikaner Richard Byrd mit dem Flugzeug "Josephine Ford" von Ny Ålesund gestartet und

erklärte später bei seiner Rückkehr, er hätte den Pol erreicht, was aber heutzutage von Historikern stark in Zweifel gezogen wird.

Umberto Nobile, der italienische Konstrukteur der *Norge* und Teilnehmer späterer Amundsen-Expeditionen, startete seine eigene italienische Luftschiffexpedition 1928 von Ny Ålesund. Allerdings endete seine Expedition dramatisch, als die *Italia* nördlich von Spitzbergen bei der Broch- und der Foyen-Insel auf dem Packeis notlanden musste. Rettungsexpeditionen vieler Länder wurden ausgesandt, um Nobile und seine Mannschaft zu finden und zu retten, unter anderem Amundsen, der während dieser Suche verschollen ging.

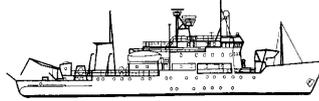
Wir liefen also in einer geführten Gruppe zu diesem historisch sehr bedeutenden Ort, an dem Geschichte geschrieben wurde – es war beeindruckend sich vorzustellen, was hier in dieser noch nicht allzu lang vergangenen Zeit stattgefunden hat. Zurück im Ort konnten wir uns noch ein bisschen frei bewegen und durch den Ort schlendern. Am Hundezwinger wartete eine besondere Überraschung auf uns, eine Elfenbeinmöwe – eine wunderschöne, sehr seltene Möwe. Sie ist komplett schneeweiss und ein sehr eleganter Flieger. Ebenfalls wieder Gänsefamilien, welche ihr Gebiet ganz in der Nähe der Strasse hatten und somit gut zu beobachten waren. Fast alle dieser Vögel waren beringt, einige hatten Datenlogger an den Beinen, um ihr Zugverhalten zu erforschen. Hier merkt man, dass man wirklich in einer wissenschaftlichen Siedlung ist und auch Ornithologen hier arbeiten. Weitere tierische Begegnungen gab es mit Eisfüchsen, welche unter einem der Gebäude ihren Bau haben – alle diese Tiere sind ebenfalls individuell markiert. Zurück auf dem Schiff waren wir alle ziemlich durchnässt, da es doch für diese Gegend sehr ergiebig geregnet hatte. Die Wolken hingen tief in diesem Fjord, und es sah nicht so aus, als ob es sich in der nächsten Stunde ändern würde, also entschloss sich unser

Fahrtleiter Peter, nicht zu diesem Gletscher zu fahren, sondern einen anderen nicht minder schönen anzuvisieren. Wir fuhren aus dem Kongsfjord heraus und dann gen Norden. Matthias bot in der Zwischenzeit einen Überblicksvortrag über Svalbard im Vortragsraum des Schiffes an. Spitzbergen ist bekannt für sogenanntes Mikroklima und das erfuhren wir jetzt am eigenen Leibe – die Sonne kam heraus und die Berge der Westküste erstrahlten im Sonnenlicht mit kleinen Wölkchen. Viele von uns waren sehr gespannt auf das angepeilte Ziel, den Magdalenefjord mit seinem wunderschönen Gletscher und den pyramidenförmigen Bergen. Gegen 23 Uhr erreichten wir den Fjord und genossen den Anblick – es war atemberaubend, die riesige zerklüftete, blaue Gletscherfront ganz nah vorm Schiff zu haben. Der Kapitän hielt das Schiff in sicherer Distanz vor dem Gletscher fest, damit wir dieses Erlebnis voll geniessen konnten. Danach war es wirklich Zeit, die vielen Eindrücke zu verarbeiten – ein spannender erster Exkursionstag neigte sich dem Ende entgegen, viele weitere sollten noch folgen.



*Nasser Eindruck aus Ny Ålesund: Grosses Staunen vor der Gedenktafel am Zeppelin-Mast (oben).
Nachts passierten wir den Magdalenefjord mit den Eismassen seiner Gletscher (unten).*





9. Juli 2009 – Woodfjord, Andøyane, Moancobreen im Liefdefjord

0700 Position: 79°44'N/ 13°56'E, nördlicher Woodfjord, Lufttemperatur 4°C, bedeckt, gute Sicht, windstill

Während des Weckrufes befanden wir uns bereits tief im Fjordsystem unserer Tagesaktivitäten, dort wo der Liefdefjord auf den Woodfjord stößt. Wir fuhren Richtung Süden entlang der Reinsdyrflya, einem riesigen flachen Stück Tundra. Vor dem Frühstück passierte es dann – ein Eisbär wurde gesichtet, eines dieser Tiere, weshalb viele Menschen in solch hohe Breiten kommen! Dieser Moment sollte unvergessen für viel bleiben – es begab sich an der südlichen Ecke der Reinsdyrflya, auf einer kleinen Halbinsel namens Worsleyneset. Wenig später entdeckten die vielen scharfen Augen den zweiten Eisbären unweit von ersten! – Unglaublich. Die Aufregung war groß, aber die zwei Eisbären waren nicht allzu kooperativ, sondern schliefen und zogen es vor, sich auszuruhen und uns zu ignorieren. Dies war für die allermeisten von uns der erste Kontakt zu diesen beeindruckenden Raubtieren. Viele Augen leuchteten danach. Die Gegend sah sehr vielversprechend in Bezug auf weitere Abenteuer aus – wir drehten ab und fuhren weiter. Vorher nahm Peter noch Kontakt mit einem kleinen Segelboot auf und teilte der Crew mit, dass sich direkt in der Nähe ihres Ankerplatzes ein schlafender Bär befindet.

Jetzt gab es erstmal Frühstück. Während unserer Stärkungspause fuhren wir weiter in den Liefdefjord-Arm hinein und bald darauf wurde der dritte Bär des Morgens gesichtet; er legte sich vor unseren Augen auf den niedrigen Grat einer der zahlreichen unbenannten Inselchen der Andøyane (Enteninseln) – Wahnsinn! So viele in diesem kleinen Gebiet. Kurz darauf saßen wir ganz spontan in



Der dritte Eisbär dieser Reise war genau so schläfrig wie die beiden ersten. Allerdings fiel er seiner Flecken wegen besonders auf (Steinchen).



den Zodiacs, um einen Annäherungsversuch zu wagen. Vom Schlauchboot kommt man viel näher an die Küste und der Bär wird vielleicht auf uns aufmerksam, wird neugierig und zeigt sich so von seiner besten Seite. Wir näherten uns also an diesen ebenfalls ruhenden Eisbären an und beobachteten ihn. Er zeigte wenig Interesse, hob von Zeit zu Zeit einmal den Kopf, aber es war trotzdem eine tolle Erfahrung, dem König der Arktis so nah zu kommen. Wir versuchten es dann noch von der anderen



Nach dem Bärenbesuch im Zodiac (oben) fanden wir eine Landestelle auf einem Inselchen der Andøyane (links).

Seite der Insel, um eine bessere Perspektive zu erhalten – wieder das gleiche Verhalten des Tieres. Er wollte offensichtlich seine Ruhe haben und die gönnten wir ihm auch. Wir fuhren um

einige Inselchen herum, um einen geeigneten Landeplatz für einen kleinen Tundraspaziergang zu finden.

Eine Insel, die unseren hohen Ansprüchen gerecht wird, fanden wir auch nach einem rasanten Zodiac-Ritt – wir setzten unsere Füße auf eine kleine, aber sehr feine Insel. Sie wies eine reiche und farbenfrohe Vegetation auf – auch Zeichen von leider verlassenen Eiderentennestern und ebenfalls ein verlassenes Küstenseeschwalbennest mit 4 Eiern wurden entdeckt – diese Verluste gehen wahrscheinlich auf das Konto der nebenan brütenden Schmarotzerraubmöwen, welche berühmt berüchtigt sind, Nester zu plündern. Eine Besonderheit dieser Insel und dieses Gebietes ist das sogenannte Old Red, ein Gestein aus der Zeit des Devon, aus dem die Insel bestehen und welches ihnen die intensive rote Farbe gibt. Der kleine Spaziergang tat echt gut, mal wieder Festland unter den Füßen.

Unsere *Multanovskiy* hatte schon die Segel gehisst und die Fahrt tiefer in den Fjord sollte weiter gehen – das Ziel war der riesige Monacogletscher. Es war aber nicht möglich, direkt und einfach mal so dorthin zu fahren, denn teilweise dichtes Treibeis lag vor uns. Aber unser erfahrener Kapitän ist dieser Aufgabe gewachsen und nahm sich dieser Herausforderung an. Man merkte ihm an, dass es ihm Spass macht sein Schiff durchs Eis zu manövrieren. Für uns war es einfach nur eine einmalige Sache, dieses Schauspiel miterleben zu können. Das Treibeis war stellenweise sehr dicht zusammen und geschlossen, manchmal auch noch in sehr großen Feldern, was ein Fortkommen schwierig machte. Es kam hinzu, dass es hier im Fjord Untiefen gibt, welche umfahren werden mussten – eine echte Herausforderung also!

Wir kamen langsam aber sicher voran, ein wirklich hocharktisches Abenteuer in traumhafter Kulisse. Der Kapitän schaffte es, das Schiff in gute aber sichere Distanz an die gewaltige Gletscherfront des Monaco-Gletschers heranzufahren und sie ganz langsam zu passieren – es war eine wunderbare Stimmung, wolkenbedeckter Himmel mit einigen Auflockerungen und sehr gute Sicht bis auf die Berggipfel hinauf, dazu Windstille – perfekt! Die Gletscherfront ist fast zweigeteilt, von der Westseite der Idagletscher und auf der Ostseite der Monaco-Gletscher. Die Front macht einen aktiven Eindruck mit einigen kleineren und größeren Eisbergen davor – sie erschien in diesem durch Wolken gedämpftem Licht bilderbuchmäßig blau, und man konnte sich kaum satt sehen. Nach der kompletten Passage der Gletscherkante hieß es allerdings Abschied nehmen, denn ein Vorstoß Richtung Norden stand uns bevor und neue Abenteuer waren geplant.

Diese ließen nicht lange auf sich warten, denn das Eis hat sich irgendwie unbemerkt in die Bucht hineingezogen und versuchte uns einzuschließen, oder uns zumindest sehr am Fortkommen zu hindern. Aber das Meereis machte bald Bekanntschaft mit der *Professor Multanovskiy* und Kapitän Pruss mit seiner Mannschaft – alle kämpften mit aller Macht, was auch nach einiger Zeit von Erfolg gekrönt war. Das Schiff wurde viele Male von erfahrenen Händen vor und zurück manövriert und stieß viele Male mit voller Kraft aus 2 laufenden Maschinen ins dichte Eis vor. Wir waren auch nicht alleine hier im Fjord – ein kleines, schickes Schiff namens *Stockholm* suchte ebenfalls das Abenteuer im Eis.

Jetzt entliess uns das Eis und wir fuhren nordwärts – geplant war eine Überfahrung des 80. Breitengrades in der Gegend vor der Insel Moffen, einem bekannten Walrossruheplatz. Dieser Plan wurde kurz darauf aufgrund der bereits sehr weit fortgeschrittenen Zeit und des dort zu erwartenden Meereises wieder verworfen. Stattdessen nahmen wir Kurs auf eine berühmte Hütte nur wenige Meilen von hier. Nicht weit von der Landspitze Gråhuken stand der kleine, kastenförmige Holzbau am kargen, noch weitgehend schneebedeckten Ufer. Hier hatte 1934-35 Christiane Ritter zusammen mit ihrem Mann Hermann und dem norwegischen Jagdhelfer Karl Nikolaisen überwintert, ihre Abenteuer sind in dem schönen Buch "Eine Frau erlebt



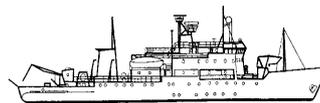
Trotz grosser Treibeisfelder erreichten wir schliesslich die Gletscherkante des Monacobreen im Liefdefjord.

die Polarnacht" nachzulesen. Peter und Rolf setzten sich ins Schlauchboot und erkundeten die Situation am Ufer, da es vom Schiff aus nicht klar zu sagen war, ob eine Landemöglichkeit besteht. An der Küste waren ein Gürtel aus Treibeis und zusätzlich noch ein Rest Festeis an Land. Als wir das Zodiac als Grössenvergleich an der Küste sahen, wussten wir alle, dass es unmöglich sein würde hier zu landen. Das Treibeis am Ufer bestand aus großen Schollen mit kleinen beweglichen Eisstückchen dazwischen – alles bewegte sich und die Landung wurde abgesagt.

Weiter gings Richtung Norden – während des späten Abends durchquerten wir weitere grosse Eisflächen und es sollten noch mehr werden. Einige beobachteten die Situation noch bis nach Mitternacht, um diese Zeit querten wir auch den 80., auf den wir aus südwestlicher Richtung zufuhren. Als dann dichtes Eis vor dem Schiff lag stoppte die Mannschaft das Schiff bis zum Morgen, denn „schöne“ Eisverhältnisse sind genau das, weshalb wir hier sind. Dieses dichte Meereis ist schlicht fantastisch – man konnte nicht davon ablassen, es anzuschauen.



Die Hütte am Gråhuken, in der Christiane Ritter überwinterte – leider verunmöglichte das Eis am Ufer eine Anlandung.



10. Juli 2009 – Höchster Norden und die Kältewüsten von Nordaustlandet

0700 Position: 80°18'N/ 17°11'E, westlich Lågøya, im Eis, Luft 3°C, Nebel, windstill

Während der Nacht steuerte uns die Mannschaft von der Brücke fast unbemerkt in die Nähe der Lågøya, einer Insel vor der Nordwestküste des Nordostlandes (Nordaustlandet). Während des Weckrufs setzten wir unsere Fahrt fort und die Abenteuer konnten weitergehen. Das Eis war sehr dicht und sah vielversprechend in Bezug auf tierische Begegnungen aus. Wir fuhren hinein ins dichte Eis, beschrieben einen Zickzackkurs Richtung Lågøya mit dem Ziel, den dort ansässigen Walrossen einen Besuch abzustatten. Dieser Plan einer Landung wurde aber schnell im Laufe des Morgens wieder verworfen – die Eisverhältnisse liessen es nicht zu, weil die Eisschollen inzwischen riesige Ausmaße angenommen hatten und mit einer Geschwindigkeit von rund 800 Metern pro Stunde in unsere Richtung drifteten. Unter diesen Umständen ist die Küstenlinie der Lågøya durch Eis blockiert, was es Walrossen verunmöglicht, dort zur Ruhe zu kommen. Schliesslich mussten wir um 9.05 Uhr umkehren, weil ein Weiterkommen nicht mehr möglich war – wir hatten die nördlichste Position unserer Reise somit erreicht: 80°20,219'N / 17°17,445'E. Umgerechnet bedeutet dies, dass wir uns dem Nordpol bis auf 1073,8 km genähert hatten!

Der Vormittag stand nun also unter dem Motto „Fahren im Eis“, was ein ganz besonderes Erlebnis war. So stellten wir uns die hohe Arktis vor, und viele von uns sind genau deshalb hier her gekommen – wegen des Eises. Und hier ist auch der Lebensraum des grössten Landraubtiers dieser Zeit, und dieses wollten wir in seinem natürlichen Lebensraum erleben. Alle fuhren ihre Antennen aus und beobachteten jeden Flecken, der sich zu bewegen schien. Wieder folgten uns eine grosse Anzahl Dreizehen- und Eismöwen, während wir durchs Eis brachen und dadurch die unter dem Eis fressenden Fische und Krebstierchen an die Oberfläche beförderten.

Das neue Ziel des Morgens war das Sparreneset südlich des Murchisonfjordes auf der zweitgrößten Insel des Svalbard Archipels, Nordaustlandet. Wir fuhren jetzt bereits in der Hinlopenstrasse; diese Wasserstraße, welche die Inseln Spitzbergen und Nordaustland voneinander trennt, war eisfrei, weiter südlich sollten aber noch große Mengen Meereis auf uns warten, es war also nur ein zeitweises Abschied nehmen vom Eis. Während unseres Mittagessens zog plötzlich dichter Nebel auf, er kam wie aus dem Nichts. Es war eine gespenstisch ruhige Stimmung – rund um uns herum war wirklich

NICHTS! Eine Anlandung wollten wir trotzdem versuchen, aber nur unter strengen Vorsichtsmaßnahmen, was eine vorherige Erkundung des Exkursionsgebietes einschließt. Peter, Rolf und Matthias brausten also bald mit einem "Scout-Zodiac" (Pfadfinder-Schlauchboot) los und verschwanden sehr bald im dichten Nebel, nur das Motorengeräusch war noch eine Zeitlang zu hören. Es dauerte eine Weile bis eine Rückmeldung kam – eine Landung soll stattfinden. Als wir uns entsprechend gekleidet hatten, lichtete sich der Nebel und es klarte auf. Unseren Tundraführern viel sichtlich ein Stein vom Herzen, denn in dieser Gegend sind Bären nichts seltenes, und Nebel hätte das Risiko einer Konfrontation erhöht. Hinter jedem dieser kleinen verwitterten Steinhügelchen konnte sich einer dieser weißen Jäger verstecken oder schlafen – und dabei wollten wir ihn auf keinen Fall stören. Mit äußerster Vorsicht bewegten wir uns trotz der vorherigen Sichtung. Diese nun wirklich hocharktische Landschaft vom Typ "polare Kältewüste" war atemberaubend und von ganz anderer Erscheinung, wie bisher erlebt. In dem kalten, trockenen Klima lassen die geringen Niederschläge fast keine Vegetation überleben, so dass in der weiten Felslandschaft nur wenige Flechten und ein paar vereinzelte Steinbreche und der Svalbardmohn siedelten. Um so bunter waren die Steine: Der Untergrund am Sparreneset bestand aus uralten Kalksteinen und Dolomiten, in denen stellenweise "versteinerter Blumenkohl" zu erkennen war, koloniebildende Kalkalgen, die mit etwa 700 Millionen Jahren die ältesten mit bloßem Auge erkennbaren Fossilien ganz Svalbards sind! Zusätzlich hatten eiszeitliche Gletscher diverse andere Gesteine in Form von kleinen Findlingen zurückgelassen. Wir folgten einer kleinen Schlucht landeinwärts, die noch zum großen Teil von den winterlichen Schneemassen gefüllt war. Schmelzwasser hatte sich in kleinen, tiefblau strahlenden Tümpeln gesammelt.

Um die Stille besser auskosten zu können, teilten wir uns in drei Gruppen auf. Der Detailreichtum der zunächst leer und öde erscheinenden Landschaft war beeindruckend: Die wenigen Blüten setzten farbige Tupfer in die Polarwüste, Frostmusterboden verlieh dem Untergrund erstaunliche Strukturen und Muschelschalen fernab der Küste waren stumme Zeugen der nacheiszeitlichen Landhebung, die auf das Verschwinden der großen Gletschermassen folgte. Alle Gruppen probierten das "Experiment der Stille", ohne das man eine solche Landschaft wohl kaum richtig erleben kann, bevor wir nach und nach zur Landestelle und etwas später auch zur *Multanovskiy* zurückkehrten. Es war ein traumhafter Ausflug, welcher im unheimlichen Nebel begann und mit Sonnenschein und wolkenlosem Himmel endete.



Die ersten Schritte auf Sparreneset führten noch durch dicken Nebel (oben), bei der Rückfahrt jedoch strahlte die Sonne – wie auch die Gesichter.



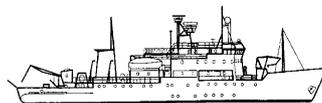
Doch die Aktivitäten des Tages sollten noch nicht vorüber sein, denn unser Fahrtleiter Peter wollte das gute Wetter und die super Stimmung der relativ flach stehenden Sonne ausnutzen, um nach dem Abendbrot eine weitere Landung anzubieten. Wir fuhrten hinein in das Inselgewirr des 15 km tief ins Land einschneidenden Murchisonfjord auf Nordaustland, welcher noch relativ viel Eis festhielt. Unser Schiff ankerte im schön-

sten Abendsonnenlicht am Eingang dieses Fjordes – es sollte dann eine sehr ruhige Nacht ohne Motorengeräusche werden. Nach dem Abendbrot ging es in die Zodiacs, um unsere Füße auf eine winzige Insel zu setzen, auf der eines von zwei fast vollständigen russisch-orthodoxen Kreuzen aus der Pomorenzeit steht, die Russøya. Die Pomoren – russische Jäger – nutzten damals das reiche marine Tierleben und hatten im Murchisonfjord mindestens eine Jagdstation. Die Überreste eines Hauses waren in der Nähe unserer Landestelle gut zu sehen. Wir stapften gemeinsam über ein großes Schneefeld Richtung Kreuz, welches auf einem Hügel aufgestellt war und schon weithin sichtbar war. Die Insel besteht aus hellen verwitterten Steinen, welche in der Abendstimmung einen wunderbaren rötlichen Schimmer hatten, dazu der blaue Himmel und die Gletscher in der Umgebung – unbeschreiblich, alle genossen es. Die Insel beherbergte zahlreiche Eiderenten, welche auch gebrütet hatten, die Nistmulden mit Daunenresten waren noch geblieben. Wir entdeckten in einem kleinen Tümpel in Strandnähe noch Thorshühnchen, eine relativ seltene hocharktische Vogelart – wir hatten Glück und erfreuten uns an der Beobachtung dieser kleinen, rostrot gefärbten Vögel, die auf ihre typisch ‚nervöse‘ Weise nach Nahrung suchten. Dann – nach gut einer Stunde – hieß es Abschied nehmen von der Russøya, denn wir wollten noch ein paar Walrosse besuchen, welche bereits vom Schiff aus gesichtet worden waren. Diese massigen Tiere lagen recht faul auf einer Eisscholle herum und ruhten sich aus, eine gute Gelegenheit für uns, einmal eine Runde um sie zu drehen und sie zu ausgiebig beobachten. Einige Male schauten sie nach uns, ließen sich aber nicht von uns beeindrucken. Nach einiger Zeit traten wir dann den Rückweg an. Für die meisten war das der erste Kontakt zu diesen wirklich sehr interessanten Charaktertieren der Arktis, der grössten Robbenart der Nordhalbkugel. Unser Kapitän, heut mal Zodiacfahren, riss mit seinen Bärenkräften noch das



Starterkabel des Motors ab, sodass eine Abschlepp- und Evakuierungsaktion des nicht mehr motorisierten Bootes nötig wurde. Alles verlief gut, und rückblickend war es eine lustige Sache. Gegen 23 Uhr waren wir wieder auf dem Schiff – unglaublich, denn draußen schien die Sonne, als wenn es mittags wäre.

Das alte Kreuz auf der Russeninsel war das Ziel unserer ‚nächtlichen‘ Landung im Murchisonfjord.

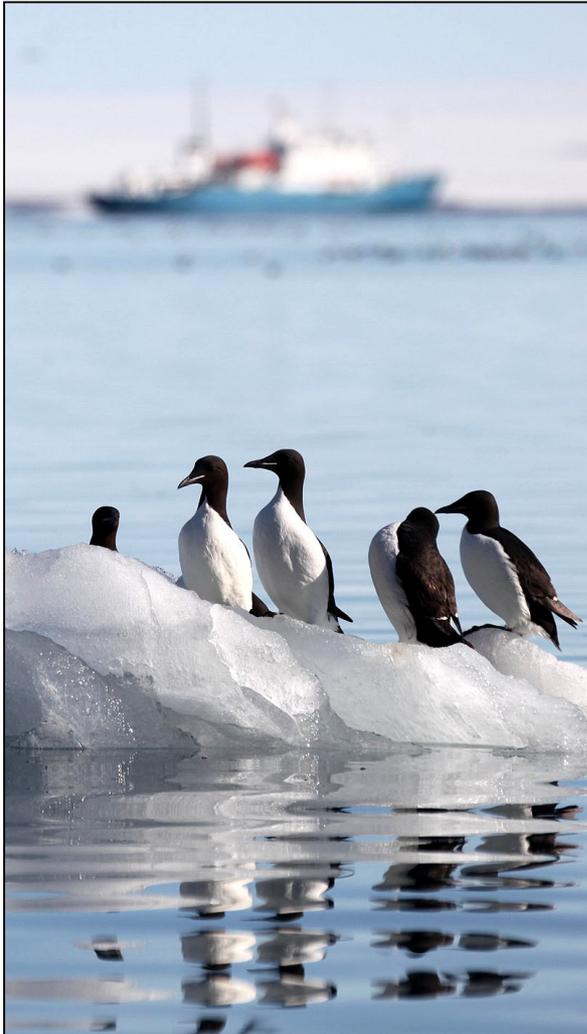


11. Juli 2009 – Vogelfelsen Alkefjellet, Lomfjord-Exkursion

0630 Position: 79°43'N/ 18°18'E, nördlich des Alkefjellet, Luft 6°C, wolkenlos, Sonne, absolut windstill

Als Peters sanfte Stimme uns um 06.30 Uhr früh aus den Träumen riss, waren wir bereits lange unterwegs und schon in Sichtweite des Alkefjellet, einer steilen Basaltklippe mit einer großen Dickschnabellummenkolonie. Die Sonne strahlte aus einem wolkenlosen Himmel wie am Abend zuvor, und wir verloren keine Zeit, sprangen direkt nach dem Frühstück in die Zodiacs, um der Vogelkolonie einen Besuch abzustatten.

Hier soll gar nicht erst der Versuch gemacht werden, das Erlebnis "Alkefjellet" mit Worten zu beschreiben. Der Eindruck, den ca. 100.271 Dickschnabellummen machten, die überall um uns



Der Vogelfelsen Alkefjellet wird von unzähligen Dickschnabellummen bewohnt. Wie eine Oase in der Polarwüste ist die Basaltwand ein lautes Zentrum von Leben mit regem Flugverkehr.

herumflogen und auf den steilen Felsen saßen, teilweise nur wenige Meter vor uns, war unbeschreiblich und ist wohl niemandem vermittelbar, der es nicht selbst erlebt hat. Darüber hinaus wären die senkrechten Basaltklippen selbst ohne Vögel schon einen Besuch wert.

Über eine Stunde verbrachten wir damit, uns das Alkefjellet entlang treiben zu lassen, in naher Distanz und zwischendurch etwas weiter entfernt, um den Blick fürs Ganze nicht zu verlieren. Auf halber Strecke kamen die Boote zusammen, damit Peter einen Kurzüberblick zum Leben in einer Lummenkolonie geben konnte. Wir schlossen diese unvergleichliche Schlauboottour mit dem einer eisigen Attraktion am nördlichen Ende des Vogelfelsens ab, wo wir einen Abstecher zu einem kleinen Ausflussgletscher machten, der sich von einer Mini-Eiskappe einen steilen, engen Durchlass hinab zum Meer ergießt.

Schließlich kam die *Professor Multanovskiy* näher an die Küste, um uns wieder einzusammeln. Langsam entfernten wir uns vom gigantischen Kliff – von weiten wimmelte es nur so, die zigtausend fliegenden Pünktchen wurden leider immer kleiner und es hieß Abschied nehmen.

Für den Vormittag war eine weitere Aktivität angesetzt. Unser Kapitän steuerte die *Multanovskiy* quer durch die Hinlopenstraße an den nördlichen Eingangsbereich des Wahlenbergfjordes. Dort sollte eine sogenannte Pionierlandung auf einem Stückchen Land stattfinden, welches ganz neu entstanden sein musste – auf der Seekarte, der man bisher gut vertrauen konnte, war das Inselchen nicht eingetragen. Das mussten wir uns einmal von Nahem anschauen – unsere Guides machten uns diese Erkundungstour sehr schmackhaft. Das Wetter zeigte sich immer noch von seiner besten Seite, und da sich das Schiff durch unkartiertes Gebiet voran tastete, lud uns Peter zu einer etwas längeren Zodiacfahrt ein, vorbei an sanften Höhen, schneebedeckten Küstenbereichen, Vogelschwärmen und natürlich nicht zu vergessen die kleine und größeren Eisberge. Schließlich gelangten wir an diesen interessant aussehenden Bereich, eine Gletschermoräne mit einer großen aktiven Gletscherkante dahinter und vor dieser eine dicke Meereisschicht – wieder eine sehr traumhafte Kulisse. Wir wagten eine Landung, diesmal nicht am Strand, sondern auf dem Eis – die Zodiacs fuhren an die Reste des noch am Strand hängenden Meereises heran und wir kletterten darauf. Das war mal etwas anderes, was wir spielend meisterten. Die Moräne musste relativ jung sein, da sie nicht auf der Karte verzeichnet ist – Peter und Rolf vermuteten, dass der Gletscher,

welcher der Eiskappe Vestfonna entspringt, einen sogenannten „Surge“ gemacht hatte. Weiterhin ließ die konkave Form des Gletschers auf eine hohe Aktivität schließen. Die Vestfonna ist eine 2450 km² großen Eiskappe, die im Nordwesten von Nordaustlandet liegt.

Pünktlich kurz vor dem Mittag waren wir nach einer schönen Rückfahrt per Zodiac durch diese Traumlandschaft wieder an Bord. Unser Kapitän ließ den Anker heben und los ging's zu den nächsten Abenteuern. Vorher hatten wir noch Gelegenheit, uns im Restaurant an den Köstlichkeiten zu laben und uns für neue Aktivitäten zu stärken.

Unser Ziel war der Lomfjord, wieder auf der Westseite der Hinlopenstraße. Der Eingang zum Fjord ist gleich nördlich vom Alkefjellet, dem Vogelfelsen vom Vormittag. Unser Schiff ankerte in einer kleinen Seitenbucht, dem Faksevågen mit einem breiten Flussdelta und einem Gletscher im Hintergrund. Vom Schiff aus sahen wir bereits großen Mengen an Eiderentenmännchen und Kurzschnabelgänsen, welchen in Gruppen auf dem Wasser schwammen – diesen begegneten wir später auch noch am Strand. Es gab wieder eine Wahlmöglichkeit und eine schwerwiegende Entscheidung, die gefällt werden musste: Bergwanderung mit Rolf und Matthias – oder eine ruhige Fototour mit Peter.

Diesmal sollte die Wandergruppe einen Gipfel erklimmen, das Ziel ist ein Findling auf der Bergspitze in 355m Höhe. Der Berg trägt denselben Namen wie die Bucht, Faksefjellet. Die Tundra war im flachen Bereich sehr reich, teilweise feucht und nahezu komplett flächendeckend. Farbtupfer gaben das Stengellose Leimkraut, die Silberwurz, vereinzelte Steinbrecharten. Die Wandergruppe stiefelte im straffen Schritt los, um die zur Verfügung stehende Zeit von 4 Stunden nicht im flachen Bereich zu verbringen – sie wollte die Aussicht und den Weitblick der grösseren Höhen genießen. Eine sagenhafte Aussicht auf den Lomfjord, die Hinlopenstrasse und die gletscherbedeckten Berge der Umgebung. Die Sonne tat ihr Bestes dazu, der Himmel war wolkenlos – unglaublich war, dass man in diesen hohen arktischen Breiten schwitzt, wenn man einen kleinen Hügel hochspaziert. Auf der anderen Seite der Welt würde man auf dieser geografischen Breite ohne Spezialkleidung erfrieren. Ein wesentlicher Faktor ist der Wind, welcher heute nicht spürbar war, weshalb wirklich sommerliche Wärme vorherrschte. Das Panorama und die Stille genossen wir noch während ein paar Schweigeminuten neben dem Findling, der vor langer, langer Zeit von einem Gletscher dort abgeladen wurde. Man muss es einfach gesehen und erlebt haben, es war unbeschreiblich schön und das Bild brannte sich in unsere Erinnerungen ein, sodass es unvergesslich bleiben sollte. Auf dem Abstieg durchquerten wir feuchte, moosig Tundraabschnitte, schritten über große Bereiche, welche Permafrostcharakteristik in Form von Fließerde zeigten und kamen auch an Stellen gänzlich ohne Vegetation. Ein äusserst vielfältiger Weg also. Mehrere Rentiere mit Jungen hielten sich auf der reichen Tundra auf – sie fraßen unentwegt, um die Energieverluste vom vergangenen Winter wieder zu kompensieren und um genug Energie für die alltäglichen Aktivitäten zu haben. Die Rentiere investieren gerade in dieser Jahreszeit viel Energie in das Wachstum des Geweihs und in den Wechsel des Fells.

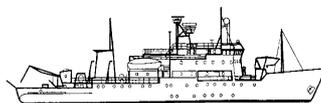
Die Gruppe um Peter hielt sich eher im unteren Bereich des Faksefjellet auf, beschäftigte sich tiefer mit der Pflanzenwelt, machte ebenfalls Bekanntschaft mit Rentieren und genoss die Ruhe aus einer anderen Perspektive als die Wandergruppe. Eingehend und immer wieder wurden Tundrapflanzen wie Silberwurz, Vierkantiges Heidekraut oder auch der vereinzelt anzutreffende Svalbard-Mohn



bäuchlings auf der Erde liegend fotografiert. Nach geschlagenen 4 Stunden waren dann alle wieder an Bord der *Professor Multanovskiy*, gut versorgt mit Eindrücken, die wahrscheinlich für viele unvergessen bleiben. Die Maschinen wurden gestartet und die Mannschaft steuerte uns hinaus aus dem Lomfjord, zurück in die Hinlopenstrasse. Es war prachtvoller Sonnenschein und absolut windstill, weshalb es auf den Außendecks auch ohne dicke Kleidung sehr, sehr angenehm war. Das Meer ruhig wie ein grosser, blauer Spiegel vor uns. Vorbei ging es noch einmal am Alkefjellet in Richtung Süden. Der Kapitän wählte nicht den direkten Weg, sondern steuerte das Schiff absichtlich in Küstennähe und an Inselchen vorbei, damit wir die prachtvolle hocharktische Szenerie richtiggehend aufsaugen konnten. Einige kleine Basaltinseln auf unseren Weg zum südlichen Ausgang der Hinlopenstrasse sind bekannt für umherstreunende Bären, weshalb wir die Feldstecher umgehängt liessen und die Gegend fortwährend absuchten. Die umgebenen Berge und Gletscher spiegelten sich an der Wasseroberfläche und die relativ flach stehende Sonne machte die Stimmung perfekt. Aus einer Entfernung von nicht weniger als 8,5 km entdeckte Peter einen Eisbären auf der Nystrømøya – der in der Sonne hell leuchtende Bär bot einen guten Kontrast zum dunklen Basaltuntergrund. Der Bär war aktiv und lief ständig hin und her. Nach einer guten Stunde hatten wir uns dieser Insel so weit genähert, dass das Tier auch von nahem (und von allen) angeschaut werden konnte – vielleicht wird er neugierig und kommt ans Ufer? Wir fuhren um die Insel herum und beobachteten ihn. Er schien schneeweiß und von einem weissen Lichterkranz umgeben bei diesem Sonnenstand und spazierte gemütlich auf dem Bergrücken der Nystrømøya herum, bis er plötzlich eine Ruhepause einschaltete und sich hinlegte. Wir fuhren weiter in die Richtung der Augustabukta auf Nordaustlandet, wo das Schiff nach Mitternacht ganz ruhig vor Anker ging.



Die Küsten entlang des Lomfjordes weisen einige optimale Wandergebiete auf – wir wählten den kleinen Seitenarm Faksevågen und erklimmen dort einen 355 Meter hohen Berg mit einer Prachtsaussicht auf die wilde hocharktische Landschaft Spitzbergens.



12. Juli 2009– Walross-Besuch, Gletscherkante, Treibeisfahrt

0700 Position: 79°23'N/ 20°43'E, Luft 5°C, vor Torellneset, am Anker. Wolkenlos, sonnig, absolut windstill

Pünktlich um 7 Uhr wurden wir wieder von Peter geweckt – er gab uns die Ankerposition vor Torellneset, Informationen zum Ankerplatz und natürlich auch das Wetter durch. Wichtig war heute, dass man unbedingt eine Sonnenbrille für die Außendecks braucht, denn die Sonne schien unerbittlich. Hier in der Augustabukta, nahe des Marie-Gletschers, mündet ein Teil der Vegafonna, einem im Vergleich zum Austfonna relativ kleinen Teil der Gletscherkappe von Nordaustlandet. Der Vormittag stand im Zeichen des Walrosses. Der südliche Punkt der Augustabukta trägt den Namen Torellneset, benannt nach dem schwedischen Geologen Otto Torell, und diese Landspitze ist

ein bekannter Walrossruheplatz. Diese Tiere brauchen für den Nahrungserwerb flach abfallende Sandstrände und hier scheinen diese örtlichen Begebenheiten optimal zu sein. Die Walrosse fressen ausschließlich Muscheln, welche sie bis in Meerestiefen von 80 Metern tauchend erreichen und mit ihren Tastaaren aufspüren.



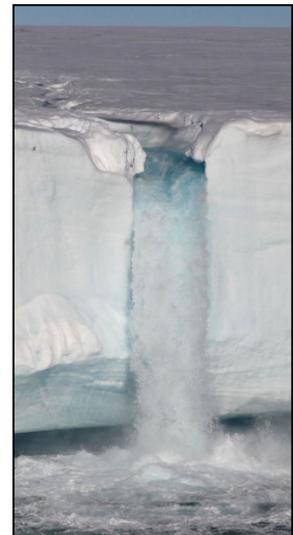
Unsere Landestelle lag ein paar hundert Meter entfernt von diesem Ruheplatz. Schon bei der Landung am Kiesstrand von Torellneset fiel uns eine Gruppe Walrosse auf, die sich laut prustend im Wasser tummelte. In geringer Entfernung lagen die Walrosse am Land. Wir näherten uns mit einer bewährten Taktik den schlafenden Tieren an.



Gleich nach dem Frühstück gingen wir bei Torellneset an Land, um die dort ruhenden Walrosse zu besuchen. Etwa 40 dieser charakteristischen Robben dösten an der Sonne und erholten sich von den vielen Winterwochen im eisigen Wasser des Arktischen Ozeans.

Erst ging die Gruppe zusammen, dann in einer Linie auf die Tiere zu, um gute Sicht für alle zu garantieren. Peter, Rolf und Matthias fungierten als Grenzpfosten. In mehreren kurzen Etappen bewegten wir uns bis auf gute Foto- und Beobachtungsdistanz an die Gruppe von etwa 40 schlafenden Tieren zu.

Es war sehr interessant, aus dieser geringen Entfernung ihr natürliches Verhalten zu beobachten. Immer wieder hob eines der Walrosse den Kopf und legte sich wieder hin, einige wechselten ihre Schlafpositionen und schnauften herum. Dann kamen einige aus dem Wasser, um sich von ihrem Streifzug und der Nahrungssuche auf dem Meeresgrund auszuruhen. Der Geruch, welcher leider (noch) nicht mit Kameras festgehalten werden kann, war nicht so unangenehm, wie vermutet. Wir blieben dort für eine halbe Stunde und zogen uns dann ebenfalls in bewährter Taktik ruhig wieder zurück. Wir hinterließen die Herde so, wie wir sie vorgefunden hatten – ein Erfolg für alle. Nach einer kleinen, aber feinen Runde über die vielen alten Strandwälle, welche im Zuge der Erdhebung entstanden waren, kehrten wir zum Schiff zurück. Ein Schiff der Hapag Lloyd Flotte, die MS *Bremen*, wollte den Walrossen nach uns einen Besuch abstatten. Der neue Kurs wurde gesetzt – es sollte Richtung Süden entlang der Küste von Nordaustlandet gehen, dort wo eine gigantisch lange Gletscherfront und noch viel Eis auf uns wartete. Wir fuhren in die Vibebukta ein, wo die längste durchgehende Gletscherfront der Nordhemisphäre mit dem Bråsvellbreen beginnt. Die Abbruchkante hat eine unglaubliche Länge von 190 km und wird gespeist von der Austfonna-Gletscherkappe. Dieser folgten wir einige Stunden, bevor wir Richtung Süden ins Eis fuhren. Die Abbruchkante hatte viele kleine und größere Abflüsse in verschiedenen Höhen und verschiedenster Ausprägung, welche riesige Mengen Schmelzwasser (Süßwasser) ins Meer transportierten. Wirklich ein unglaubliches Schauspiel! Nur leider konnte man die Mächtigkeit des gesamten Gletschers fotografisch nicht festhalten, da er von nirgendwo komplett sichtbar ist (ausser wohl aus dem Weltall...).



Riesige Schmelzwasserflüsse ergossen sich über die Gletscherkante.



Dann mussten wir Abschied nehmen, denn wir wollten das Meereis mit diesen tollen weißen Bären sehen, die darauf leben. Dann hatte Peter wie immer eine gute Idee – wir könnten das Eis mal aus der Perspektive eines Eisbären oder einer Robbe betrachten. Nicht viel Zeit verging, da saßen wir in den Zodiacs und fuhren um die Meereisschollen herum. Die Schollen machten den Eindruck, als wären sie frisch beschneit, viele hatten sehr schöne Pressungen und bildeten große Rücken aus gigantischen Eiswürfeln. Einige von uns sahen auch eine Bartrobbe während ihrer Tour, andere Krabbentaucher und Gryllteisten. Es war eine schöne gemütliche Fahrt durchs Eis, und der ganz andere Blickwinkel liess uns fortwährend neue Formen und Strukturen im Eis entdecken. Nach ungefähr einer Stunde im Treibeis im Zodiac folgten noch weitere aufregende Stunden, jetzt aber in geschützter Atmosphäre an Bord unseres Schiffes.

Die Suche nach den Eisbären begann, die Stimmung war gespannt und die Ferngläser suchten den Horizont in allen Richtungen ab. Das Eis machte den Eindruck, als wäre es für Bären wie geschaffen –

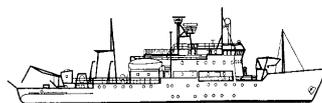


Mitten in den Treibeisfeldern südlich der Gletscherkante von Nordaustlandet gingen wir auf eine Zodiactour und sahen dabei prächtige Formen und Farben im Eis.



viele große Schollen mit kleineren dazwischen. Robben lagen auch auf dem Eis, somit war der Tisch gedeckt – fehlte nur noch der Bär...

Ein unvergessliches Abenteuer war die Fahrt durchs tolle Treibeis mit einem Schiff wie der *Professor Multanovskiy*, welches eine Eisverstärkung hat und man somit richtig ins Treibeis hineinfahren kann, um die Schollen beiseite zu schieben – man kommt in einzigartige Gegenden, die so aussehen, wie man sich die hohe Arktis und den Arktischen Ozean vorgestellt hat. Und genau das war das Motto des Nachmittags – fahren durchs Eis, leider ohne Eisbären. Schade, aber nicht zu ändern, denn die Bären sind frei – wir suchten noch bis Mitternacht, dann stoppte der Kapitän das Schiff und ließ es die Nacht über mitten im Treibeis driften. Natürlich wollte keiner freiwillig seinen Blick von dieser herrlichen Landschaft abwenden, denn zu jeder Zeit konnte irgend etwas passieren – auf einem still vor sich hindriftenden Schiff konnten wir relativ sicher sein das wir nichts verpassen.



13. Juli 2009 – Durch die Treibeisfelder bei Kong Karls Land

0730 Position: 78°57'N/ 22°30'E, Luft 4°C, Drift im Treibeis in der südlichen Hinlopen. Bedeckt-neblig. Windstill

Der heutige Tag startete aufgrund der langen vorherigen Tage eine halbe Stunde später, also Weckruf um 7.30 Uhr. Diesmal nicht mit Sonnenschein, aber mit guter Sicht. Während des Frühstücks startete die Mannschaft den Motor und wir setzten uns langsam in Bewegung. Der Tag sollte natürlich so fortgesetzt werden wie der vergangene, denn wir wollten Bären in ihrem natürlichen Lebensraum auf dem Eis begegnen. Alle wussten jetzt nach den ersten Begegnungen, wonach sie Ausschau halten sollten – nichts Schneeweißes, sondern eher nach etwas Cremefarbigem muss gesucht werden. Natürlich verlagerte sich unser Sichtbereich ständig, da wir ja im Zickzack durchs Eis fuhren, somit waren wir immer beschäftigt, erneut zu schauen. Es war eine ungewohnt anstrengende Tätigkeit, welche schliesslich belohnt wurde: Matthias entdeckte einen Eisbären, der in



einiger Entfernung auf dem Eis lief! Sofort schauten mehr als hundert Augen nach der Durchsage in die Richtung des Bären. Dieser verschwand immer wieder hinter Eisblöcken oder durchschwamm schmale Kanäle offenen Wassers – dann tauchte er wieder auf.

Es war ein großes Männchen, welches sich von uns auf seinem Weg durch Eis nicht stören ließ. Er lief herum, schwamm in Wasserlöchern und Rinnen, um auf neue Eisschollen zu gelangen und wälzte sich sogar im Schnee. Es war ein einmaliges Erlebnis, dieses riesige Raubtier vor sich zu haben, und das nicht im Zoo, sondern hier im Eis, wo sein natürliches Zuhause ist. Man konnte ihn gut beobachten, wie er umherlief, stehenblieb oder schwamm – für fast alle war das eine neue Erfahrung. Damit wir den Eisbären und dessen Aktivitäten noch ein bisschen genießen konnten, steuerte unser Kapitän das Schiff noch fast zwei Stunden in einiger Entfernung hinter dem Bären her, ohne ihn zu stören – dann ließen wir dieses faszinierende Tier ziehen. Als gelblicher Punkt verschwand der Bär im dichter werdenden Nebel.

Bald hatte der Seenebel einen derart dichten grauen Schleier ums Schiff gelegt, dass wir kaum mehr 100 Meter weit sehen konnten – die Chancen auf einen weiteren Bärenkontakt schwanden. Wir fuhren dann in Schlangenlinien zwischen den Eisschollen hindurch Richtung Heleysund, einer Meerenge zwischen Spitzbergen und der Barentsøya. Diese ist gut vermessen, aber berüchtigt für sehr starke Gezeitenströmungen aufgrund der Kanalwirkung. Wir fuhren durch dichten Nebel und plötzlich geschah etwas Unerwartetes – ein weiterer Eisbär stand auf einer Eisscholle weitab von allem. Es war ein junger Bär, welcher wahrscheinlich noch nicht lange von seiner Mutter in die Selbstständigkeit entlassen wurde. Der Kapitän wendete das Schiff, um uns (und auch ihm) die Möglichkeit zu geben, das Tier zu beobachten. Er war leider sehr scheu, trottete davon und schwamm in den wieder dichter werdenden Nebel hinein.

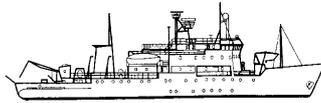
Während der Nebelfahrt lud uns Hans-Peter Fricker, CEO des WWF Schweiz, in den Vortragsraum ein, um uns etwas über die Arbeit des WWF in der Arktis zu berichten. Kaum war der Vortrag beendet, bemerkten wir im Vortragsraum auf Deck 2 schon die Unruhe des Schiffes – irgendetwas ging da draußen vor. Wir befanden uns direkt am Eingang des Heleysund, und es war unbeschreiblich, was sich da abspielte. Ein riesiger Strudel setzte das Wasser mit großen Eisschollen in Drehbewegungen, ähnlich einem Abfluss in der Badewanne (hier aber furchterregend größer). Diese Naturgewalt war irgendwie beängstigend und auch ein bisschen zu viel für unseren unerschrockenen Kapitän. Denn die Kombination aus Nebel, Strömung und großen Eisschollen voraus machten es zu riskant, die Meerenge zu durchfahren. Es könnte auch sein, dass weiter im Inneren des Durchganges alles von Eis blockiert ist, oder das Eis könnte sich entgegen unserer Fahrtrichtung bewegen. Unser Kapitän drehte ab – diesen Urgewalten sollen wir nicht entgegentreten. Wir fuhren aus dem Heleysund heraus und in Richtung Süden, um dort den nächsten Durchschlupf in den Storfjord zu durchfahren, den Freemansund. Dies ist ebenfalls eine Meerenge, allerdings mit geringerer Strömung und viel breiter, welche zwischen der Barentsøya im Norden und der Edgeøya im Süden liegt. Unterwegs dorthin lud uns Daniela zu einer Tasse heißen Kakao auf dem Vorderdeck ein. Es war eine gemütliche Stimmung und einige von uns blieben noch eine ganze Zeitlang dort stehen und genossen die Ruhe.

Wir fuhren jetzt südwärts entlang der Küste der Barentsøya. Der Nebel lichtete sich, als wir in der Nähe der Küste waren. Jetzt wurden die Ferngläser wieder aktiviert, um die Küste nach Leben abzusuchen. Ein breiter Streifen Eis haftete noch an den



Unsere Hotelmanagerin Daniela serviert eine heiße Schoggi an Deck, nachdem wir die wilden Strudel des Heleysundes beinahe gemeistert hatten.

Ufern, und teilweise große Schollen schwammen umher. Nachdem unsere Augen müde vom Beobachten waren, verlebten wir noch einen schönen gemütlichen Abend in der Bar des Schiffes. Nach Mitternacht erreichten wir dann unseren Ankerplatz in der Diskobukta, einer weiten Bucht an der Westseite der Edgeøya.



14. Juli 2009 – Diskobukta und die Habenichtbucht mit Bär...

0700 Position: 77°56'N/ 21°20'E, Luft 7°C, am Anker in Diskobukta.
Bedeckt. Wind 3-4 Beaufort, auffrischend

Am Beginn des Tages änderte sich nichts – Peter ließ um 7 Uhr seine Stimme über den Bordfunk ertönen und verkündete die neuesten Neuigkeiten von der Brücke. Wir ankerten seit 2.15 Uhr in der Diskobukta der Edgeøya und hatten noch sage und schreibe 5 Meter Wasser unter dem Kiel. Es ging ordentlich Wind, und es nieselte leicht, kurz gesagt: es war ziemlich unangenehm draußen, im Schiff war es dafür recht ruhig. Die Bucht ist nicht nur von der Meereseite her flach, sondern auch an Land. Die Berge seigen erst weit im Land zu Plateaubergen mit gelegentlichen Einschnitten an. Schon vom Schiff aus fiel uns ein ganz besonders großer Einschnitt auf: das sollte unser Exkursionsgebiet werden. Leider spielte der Wind nicht richtig mit. Er war grenzwertig für Zodiacfahrten, und die Landung wurde sicherheitshalber noch ein wenig hinausgezögert, um die weitere Entwicklung zu beobachten. Die Wellen erreichten ordentliche Höhen und die Wellenberge bildeten Schaumkronen und Windstreifen. Nach einer halben Stunde hatte der Wind ein wenig nachgelassen und wir gingen gut wasserdicht verpackt in die Zodiacs zu einem spritzigen Ritt über die Wellen. Wir waren alle ziemlich verwöhnt von den letzten Tagen bei Sonnenschein und Windstille, hier gings gut zur Sache. Auch machten einige die Erfahrung, dass vorne rechts bei Wind von rechts der schlechteste Platz ist, wenn man trocken bleiben will. Die Zodiacs kämpften gegen den Wind an, ungefähr 300 Meter vom Land entfernt kam dann die bekannte Untiefe, welche die Fahrer eine Zeitlang gut beschäftigte. Das Wasser war so flach, dass es stellenweise nicht möglich war, die Bootsschraube ins Wasser zu bringen, ohne dass sie Schaden nahm. Dann wurden die Ruder aktiviert, und die „Überfahrt“ wurde relativ anstrengend und schweißtreibend. Diese Landung musste man sich wahrlich hart erarbeiten, aber es sollte sich lohnen...

Am Strand waren zwei schöne Trapperhütten, eine wahrscheinlich bewohnbar, die andere ziemlich zerfallen – daneben ein einladender Picknickplatz mit Tisch und Bank. Rolf erkundete unterdessen den tiefen Einschnitt in den Fels, welcher Heimat für viele tausend Dreizehenmöwen ist. Dies war unser Ziel, was wir jetzt ansteuerten, vorbei an zahlreichen Walwirbeln und einigen gigantischen Unterkieferknochen eines Bartenwales. Rolf gab grünes Licht (bärenfrei), und meldete gleichzeitig ein kleines umherstreunendes Säugetier, den Eisfuchs. Er flitzte am Fuss der Klippen hin und her, immer auf der Suche nach etwas Essbarem. Es war sehr interessant ihn zu beobachten. Er versuchte hin und wieder Eier zu stehlen, da er es offensichtlich nicht abwarten wollte, bis ihm das Essen vor die Füße fällt. Für diesen Eisfuchs war der Tisch reich gedeckt – tausende Dreizehenmöwen an den Felswänden, die riskante Flugmanöver durchführen mussten, um an ihr Nest zu gelangen – und genau dabei passieren manchmal Unfälle. Nester, die abstürzen, verunfallte Adultvögel oder später die Jungvögel stehen ganz oben auf der Speisekarte des Eisfuchses. Es war ein Schauspiel, dem bunten und lauten Treiben zuzuschauen. Die Wände des engen und windigen Kessels waren bis auf den letzten Quadratmeter besetzt mit den Möwennestern. Es war auf jeden Fall beeindruckend, auch für Nicht-Ornithologen. Eine halbe Stunde verweilten wir an diesem doch sehr windigen Ort, dann traten



Kein alter Zodiac-Propeller, sondern ein ein uralter Walwirbel, der am Strand der Diskobucht herumlag.



Die kleine Schlucht in der Diskobukta mit der lauten Kolonie von Dreizehenmöwen wird auch immer gerne von Eisbären aufgesucht, denen das Essen hier quasi gratis vor die Tatzen fällt. Deshalb war beim Besuch des windigen Einschnittes höchste Vorsicht angebracht.

wir den Rückweg an. Während unseres Besuchs in der kleinen Schlucht war offensichtlich ein Helikopter aus Longyearbyen mit Wissenschaftlern an Bord gelandet. Sie kamen uns entgegen, um in der Schlucht Daten zu erheben oder aus installierten Geräten abzulesen.

Unsere Rückfahrt per Zodiac war nicht minder spritzig als die Hinfahrt, durch die großen Wellen zu fahren machte viel Freude, auch wenn man hin und wieder ein paar Tröpfchen Salzwasser auf die Lippen und ins Haar bekam. Das wird jedenfalls eine der unvergesslichen Fahrten dieser Reise bleiben.

Nachdem alle wieder sicher zurück an Bord waren, setzte der Kapitän Kurs auf die Habenichtbukta an der Südwestküste der Edgeøya. Diese Bucht hatte ihren Namen dem deutschen Kartographen Hermann Habenicht zu verdanken. Am Nachmittag ging es dort bei sehr ruhiger See in die Zodiacs. Wir brausten los in die Richtung einer Bucht, welche uns Peter als Exkursionsgebiet ausgewählt hatte. Die Küstenlinie bestand aus dunklen Basaltfelsen, die ihr einen speziellen Charakter verlieh.

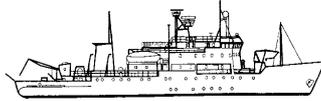
Peter fuhr voraus und wollte anlanden, da tauchte auf der anderen Seite der Bucht ein Eisbär auf. Diese Chance ließen wir uns nicht nehmen, denn eine bessere Situation gab es nicht: wir sicher in den Booten, und der Bär kann an Land gut beobachtet werden. Leider verschwand er bald hinter den Hügeln und wir gingen vorsichtig, immer ein Auge auf die andere Seite werfend, an Land.

Dort waren die Überreste einiger Pomorenhäuser zu sehen, die wohl im 18. oder 19. Jahrhundert an der Stelle viel älterer Walfängerruinen errichtet worden waren. Wir verschafften uns einen schnellen Überblick über die Siedlungsreste, indem wir einen kleinen Hügel erklimmen. Ein wirklich sehr interessanter Ort, wäre da nicht der Bär auf der anderen Seite der Bucht gewesen, welcher in kürzester Zeit bei uns gewesen wäre, hätte es ihn danach gelüftet...

Wir konnten ihn aus der Entfernung beobachten, wie er mausernde Kurzschnabelgänse versuchte zu fangen. Viele sprangen die Klippe hinunter ins Wasser und retteten so ihr Leben. Einige schnappte sich der Bär allerdings. Er verspeiste sie direkt auf einem Schneeüberhang an der Steilküste. Wir bestiegen die Schlauchboote und wechselten die Seite der Bucht, um den Eisbären auch ohne Fernglas beobachten zu können. Er verzehrte eine Gans vor unseren Augen, und wir beobachteten das blutige Mahl eine ganze zeitlang. Dann lief er auf dem Schneeüberhang hin und her und kam sogar direkt ans Wasser, Tuchföhlung besser als im Zoo – nur hier in der wirklichen natürlichen Umgebung – eine unvergessliche Begegnung war das! Schliesslich ging der Eisbär (ein junges Weibchen) ins Wasser und schwamm davon. Wir drehten daraufhin ab und kehrten zurück an Bord. Der Anker wurde gehoben



und es hieß: volle Kraft voraus, denn eine große Distanz von 130 Seemeilen sollte über Nacht zurückgelegt werden. Jetzt mussten wir auch schon Abschied nehmen vom Meereis, welches vor der Küste der Edgeøya noch einen schmalen, aber dichten Gürtel bildete. Die Nacht verbrachten wir bei mäßigem Seegang im Storfjord und fuhren Richtung Südkap.



15. Juli 2009 – Hornsund

0700 Position: 76°44'N/ 15°26'E, Luft 4°C, 15 Seemeilen vor der Einfahrt Hornsund. Bedeckt, Wind 2-3 Beaufort

Um 7 Uhr begann der Tag wie immer. Die treue Mannschaft der *Multanovskiy* hat uns über Nacht um das Südkap Spitzbergens bis kurz vor die Einfahrt zum Hornsund gebracht. Diese Einfahrt konnten wir jetzt persönlich miterleben. Auf der Nordseite die polnische Forschungsstation Hornsund und der Gnålodden mit einer großen Vogelkolonie, auf der gegenüberliegenden Seite Gåshamna, die Gänsebucht. Unsere geplante Landestelle sollte der Sofiebogen, westlich vom Hansbreen sein, auch eine Pionierlandung für unsere Guides. Wir gingen an



Der Aufstieg auf den namenlosen Gipfel in 2700 dm Höhe wurde durch eine umwerfende Aussicht auf den Hansbreen und den Hornsund belohnt.



einem schönen weiten Strand an Land, erklimmen einen Strandwall aus schieferartigem feinblättrigem Gestein und teilten uns dann in zwei Gruppen. Eine Wandergruppe, geführt von Rolf und Peter und eine Flachlandgruppe ging mit Matthias. Die Bergziegen erklimmen einen Bergrücken, von dem aus sie auf den riesigen Hansbreen schauen konnten. Die Sicht war super und das Panorama einzigartig. Die Gruppe mit Matthias widmete sich mehr der Botanik und der Tundra, genoss die Ruhe und natürlich auch den schönen Blick in den Hornsund.

Auch ornithologische Entdeckungen wurden gemacht, einige Schmarotzerraubmöwenpaare hatten ihre Nestterritorien in der flachen Tundra, und Schneeammern wurden gesichtet. Dann hörte Matthias noch die Rufe von Krabbentauchern, dieser kleinen, überaus niedlichen Seevögel, welche in Geröllhängen brüten. Wir versuchten, sie an einem weiten Hang zu orten, um ihnen einen Besuch abzustatten. Wir liefen über ein großes Schneefeld was aus gedriftetem Schnee bestand. Bereits abgetaute Abschnitte gaben den Blick auf ein tiefes geologisch sehr interessant aussehendes Tal frei. Immer wieder stoppten und schauten wir, dann sahen wir die verstreute Kolonie hoch oben am Berg – unerreichbar für uns. Aber zumindest konnten wir die markanten Rufe gut hören und große Schwärme am Himmel sehen. Dann war schon wieder die Zeit an diesem schönen Ort an der Nordseite des Hornsund verstrichen. Beide Gruppen trafen sich an dem Landeplatz und es ging zurück aufs Schiff.

Während unseres Mittagessens fuhr das Schiff in den hinteren Teil des tiefen Hornsunds, den Brepollen, in dem mehrere riesige Gletscherfronten eine traumhafte Landschaft bilden. In diesem Teil des Fjordes sollten wir den Rest des Tages verbringen. Wir fuhren langsam die Gletscherfronten ab, blieben immer mal stehen und beobachteten ganz besonders intensiv die Gletschertore, welche immer für Überraschungen in Form von Abbrüchen gut sind. Viele Dreizehenmöwen suchten nach Nahrung an den Ausflüssen des Gletschers und auch hinter dem Schiff. Der Hornsundtind (1431 m), welcher der höchste Berg Südspitzbergens ist, war sehr gut sichtbar, zumindest seine Spitze, denn es zog Bodennebel auf. Bei uns schien allerdings die Sonne. Eine Gruppe Belugawale wurden an der

Gletscherfront gesichtet, und wir folgten ihnen eine Zeit lang. Die weißen Rücken dieser kleinen Wale tauchten viele Male auf und wir konnten sie gut beobachten. Sie schwammen immer zusammen in geringem Abstand zur Gletscherkante. Dann ließen wir sie ziehen. Wir fuhren weiter zur nächsten Gletscherfront und folgten ihr in gleicher Weise. Die Front war gigantisch hoch und bestand aus riesigen gespaltenen Eisblöcken. Wir ließen diese Stimmung auf uns einwirken und speicherten die Bilder für immer in unserem Kopf ab. Dann wurde es auch Zeit, diesen herrlichen Platz zu verlassen, denn Peter hatte noch mindestens eine Aktivität für uns auf Lager. Wir fuhren jetzt auch in den Nebel ein und wendeten uns der Samaribucht zu. Dort wollten wir, wenn es die Wetterlage zulässt, am gleichnamigen Gletscher per Zodiac entlangfahren. Die Fahrt in dichtem Nebel war auch speziell – jetzt hatte man ein bisschen Zeit etwas anderes zu tun, mal nicht zu beobachten, sondern Eindrücke zu verarbeiten.

Kurz vor dem Eingang in die Bucht klarte das Wetter auf und die Nebelwand wurde durchbrochen, auf einmal wurde es hell und man sah sogar sonnenbeschienene Flächen auf dem vor uns liegenden Samarigletscher. Seine Gletscherkante sah aktiv aus und einige Eisberge schwammen in ihrer Nähe. Kurz darauf saßen wir in den Zodiacs und brausten los Richtung Abbruchkante. Aus dieser Perspektive sieht sie noch beeindruckender aus als vom Schiff – man ist ganz nah dran, wenn auch in sicherem Abstand. Außerdem kann man auch mal den Motor abstellen, dann ist es auf einmal ganz still.

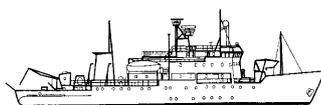
Die Mannschaft der *Multanovskiy* suchte indes einen guten Ankerplatz in der Bucht – hier sollten wir einen schönen und ganz speziellen Abend verbringen, ein hocharktisches BBQ. Zurück an Bord waren



die Vorbereitungen für dieses Grillfest schon im vollen Gange. Der Grill wurde auf dem Vorderdeck aufgebaut, und hier nahmen wir auch unser Essen ein. Mit wunderbarem Blick auf die traumhafte Kulisse. Das Wetter tat auch sein bestes dazu, es war windstill und somit recht mild. Dies war auch die Gelegenheit für die russische Mannschaft sich unter das Volk zu mischen, was sie auch taten. Man sah einige Leute, welche bisher nur im Untergrund für uns arbeiteten und bisher größtenteils ungesehen waren. Es war ein besonderer Abend mit typischer russischer Musik und auch Tanzeinlagen. Dabei blieb ein junger Eisbär beinahe unentdeckt, wie er kurz auf einer nahen Eisscholle stand und dann aber schwimmend das Weite suchte.

Wir wurden auch in diese Aktivitäten einbezogen, sobald wir den Teller abgestellt hatten, keine Chance zu entkommen, denn der russische Koch (und Tänzer) Dima forderte fast alle zum Tanzen auf. Für Anita wird der Tag auch bestimmt unvergesslich bleiben, denn wir feierten hier ihren Geburtstag mit speziell angefertigten Kuchen und Eisbergen aus Creme. Wir feierten noch bis spät in die Nacht auf dem Vorderdeck, bis es wirklich zu kalt und windig wurde, da das Schiff die geschützte Bucht verlassen musste. In der Nacht sollte wieder eine große Distanz zurückgelegt werden und der Anker wurde fast unbemerkt heraufgezogen. Viele verbrachten den Abend noch gemütlich in der Bar mit einer kleinen aber feinen Gesangs- und Gitarreneinlage russischer Lieder vom Funkeroffizier Igor.





16. Juli 2009 – Bohemanneset und Gipsdalen, Isfjord

0700 Position: 78°10'N/ 12°39'E, Luft 9°C, Einfahrt Isfjord. Sonnig, windstill, ruhige See

Nach den anstrengenden Tagen und der kurzen Nacht nach dem BBQ von gestern ließ uns Peter eine halbe Stunde länger schlafen. Wir waren schon in den Isfjord eingefahren – die See war sehr ruhig und das Wetter freundlich. Unsere erste Landestelle sollte die Bohemanflya sein, eine weite flache Tundrafläche in Form einer Halbinsel auf der Nordseite des großen Isfjords. Wir landeten an



Blumenparadies Bohemanflya: auf kurzen Exkursionen stiessen wir auf eine reiche Pflanzenwelt.

einem flachen Fels an. Dahinter wartete sehr reiche und vielfältige Vegetation auf uns. Wir teilten uns in 3 Gruppen auf

und liefen in unterschiedliche Richtungen los, um wie gewohnt ein bisschen Ruhe zu haben und um auf individuelle Interessen besser eingehen zu können. Der Namenszusatz „flya“ gibt schon Auskunft darüber, was uns erwartete, nämlich sehr weite Tundra. Aber als wir ein paar Schritte landeinwärts gegangen waren, trauten wir unseren Augen kaum – es war ein Blumenmeer. Große Flächen waren

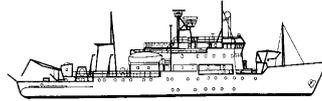
überwachsen mit Silberwurz und bildeten richtige Rasenflächen. Hier wuchsen auch die bisher größten Polster des Stengellosen Leimkrautes, der Purpur-



Das Gipsdalen – wo hauptsächlich Kohle abgebaut wurde – hat einen Traktor und viel, viel Tundra zu bieten. Unsere letzte Landung!



steinbrech war leider schon fast verblüht. Wenn man genau den Boden anschaute, hatte man auf diesem Tundrastück die gesamte Palette an Charakterarten Svalbards. Es war ein botanischer Genuss, über diese „Flya“ zu wandern. Leider war die Zeit schon sehr schnell vergangen und wir trafen uns alle an der Landestelle wieder. Zurück an Bord wurde der Anker heraufgezogen und die Fahrt ging weiter in den Innenbereich des Fjordes. Ziel war das Gipsdalen auf dem Bünsow Land. Wir fuhren bei relativ rauer See in den Sassenfjord ein. Der Wind legte sich just am Ankerplatz und schnell waren die Zodiacs zu Wasser gelassen: unsere letzte Tundralandung...! Wegen des harschen Gegenwindes waren wir leider etwas verspätet, so dass der Landgang auf eine gute Stunde geschrumpft werden musste. Spannend war der uralte rostige Traktor vor der modernen Hütte und die vielen urururalten Strandwälle, die wir überschritten.



17. Juli 2009 – Longyearbyen

78°13'N/ 15°36'E, am Pier

Ein letztes Mal klingelte der *Multanovskiy*-Wecker, gefolgt von einem *Multanovskiy*-Frühstück, und schließlich war es an der Zeit. Kaum zu glauben, dass die Reise schon zu Ende war und dass all die Erlebnisse tatsächlich innerhalb von 10 Tagen Platz gefunden hatten! Der Bus brachte uns um 2.30 Uhr (!) vom Schiff zum Flugplatz. Bereits jetzt wussten viele von uns, dass es nicht die letzte Reise in den hohen Norden gewesen sein sollte; der Schönheit der Arktis hatte sich niemand entziehen können.

Totale Reiselänge: 1004 Seemeilen = 1859 km

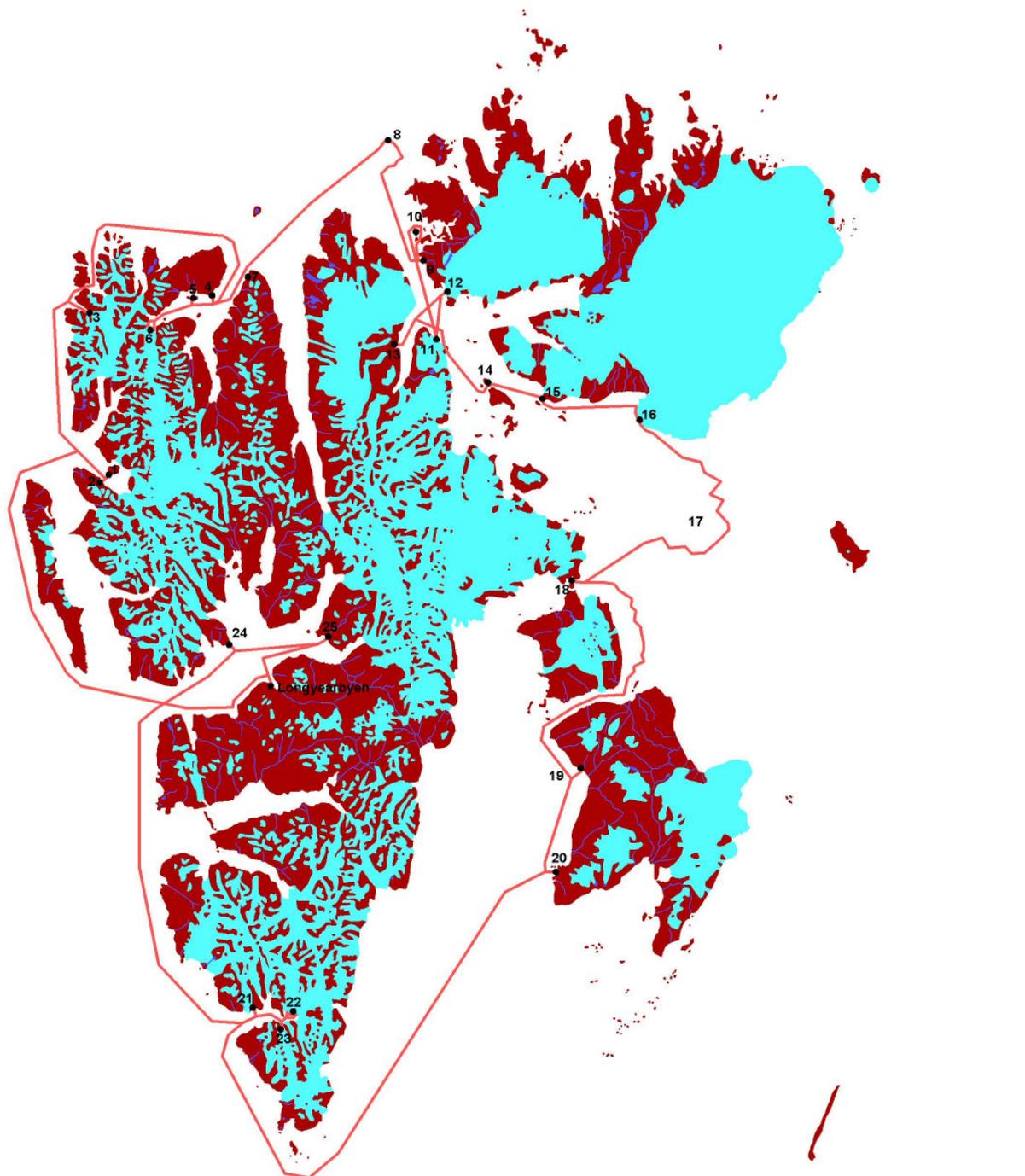
Wir danken Euch, dass Ihr diese Reise ins arktische Spitzbergen an Bord der *Professor Multanovskiy* mit OCEANSTAR gemacht habt, und wir würden uns freuen, Euch einmal in den Polargebieten unserer Erde – Nord oder Süd – wiederzusehen!

Für weitere Informationen zu Reisen in die Polarregionen besucht bitte die Internetseite von Oceanstar unter: www.oceanstar.ch.

Dieses Reiselogbuch wurde von Rolf, Peter und Matthias geschrieben und mit Fotos und Karte versehen. Es ist im Internet erhältlich und kann dann farbig ausgedruckt werden: www.Spitzbergen.de

Vortragsliste

- Svalbard – eine geografische Einführung, von Matthias Kopp
- Das Leben der Eisbären, von Rolf Stange
- Gletscher – eiskalt und faszinierend, von Rolf Stange
- Klima-Erwärmung in der Arktis und die Arbeit des WWF, von Hans-Peter Fricker



1. Blomstrandhalvøya
2. Ny Ålesund
3. Magdalenefjord
4. Worsleyneset (Woodfjord; Eisbär 1 und 2)
5. Andøyane (Liefdefjord; Eisbär 3)
6. Monacobreen (Liefdefjord)
7. Gråhuken (Woodfjord; Ritterhütte)
8. Nördlichste Position (80°20';2'N/17°17';4'E)
9. Sparreneset (Nordaustland; Polarwüste)
10. Russeøya (Murchisonfjord; Pomorenkreuz)

11. Alkefjellet (Hinlopenstraße)
12. "Gimlebreen-Insel" (Nordaustland)
13. Faksevågen (Lomfjord)
14. Nystrømøya (Eisbär)
15. Torellneset (Nordaustland; Walrosse)
16. Bråsvellbreen (Nordaustland; lange Gletscherkante und Wasserfälle)
17. Treibeis Erik Eriksenstraße (Zodiacfahrt) und Olgastraße (diverse Eisbären)
18. Heleysund

19. Diskobukta (Edgeøya; Dreizehnmöwenkolonie)
20. Habenichtbukta (Edgeøya; Pomoren- und Walfangruinen, freundlicher Eisbär)
21. Sofiebogen (Hornsund)
22. Brepollen (Hornsund; Gletscher Storbreen und Hornbreen)
24. Samarinvågen (Hornsund; Zodiacfahrt und arktisches Grillen)
24. Bohemanneset (Isfjord)
25. Gipsvika (Tempelfjord)